

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Zusatzenummer: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Aufcompte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterie-Regiments Milan I., König von Serbien Nr. 97, Jakob Caučig den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Rasnidol» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Februar d. J. dem Präsidenten des Landesgerichtes in Wien Joseph Ritter von Weittenhiller anlässlich der erbetenen Verleihung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Jänner d. J. dem österreichischen Staatsangehörigen Erwin Müller in Siam den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Ungarn.

Wien, 14. Februar.

In der Ofener Königsburg empfing gestern der Monarch die Abordnungen der ungarischen Parlamentshäuser und der Hauptstadt, die alle den Ausdruck jenes tiefen Mitgeföhls an den Stufen des Thrones niederlegten, das die ungarische Nation für das schwer geprüfte Kaiserhaus empfindet! Gehört doch zu jenen Angelegenheiten, welche beiden Reichshälften stets gemeinsam waren und bleiben werden, die innige Theilnahme an all und jedem, was das Herrscherhaus betrifft, an dessen freudigen, wie an dessen schmerzvollen Schicksalsfügungen. Der Monarch dankte allen vor ihm erschienenen Deputationen für diesen Antheil an dem Grame seines Hauses, welcher Antheil ihm ebenso zum Troste gereichte, wie jene unwandelbare Treue und Anhänglichkeit, welche die österreichischen Völker in den düsteren Stunden bekundet haben. Er verwies auf die angebetete Gemahlin, welche dem Fürsten die fast unerträgliche Bürde des Kammers durch ihren hingebungsvollen Beistand erleichtert hat, und versicherte auch die ungarische Nation des glückverheißenden Entschlusses, seinen Regentenspflichten mit gleicher Ausdauer und gleich un-

erschöpflicher Liebe für das Reich wie bisher gerecht zu werden. Der Kaiser sprach dabei die Hoffnung aus, die Volksvertreter, die Magnaten wie die Bevölkerung würden durch eine weise und besonnene, der Lage entsprechende Auffassung, die Intentionen der Krone und der Regierung unterstützen, welche deren vollstes Vertrauen besitzt. Der Monarch erwartet dies im gemeinsamen Interesse aller, zum Wohle des Vaterlandes wie der Monarchie!

So sehen wir den Monarchen wieder ganz und gar der Sorge um die großen Interessen des ihm anvertrauten Reiches zugewandt, und jedes seiner Worte verkündet mit überzeugender Kraft, dass der Herrscher ganz und gar in den höchsten Dienst des Staates getreten und die Nation auf die Wichtigkeit, auf die Bedeutung der Aufgabe verweist, vor deren Lösung sie in diesem Augenblicke steht. Und wenn der Monarch in diesem Augenblicke verkündet, dass die ungarische Regierung in dem Vollbesitze seines Vertrauens ist, so wird dies hoffentlich viel zur Beruhigung des ungarischen Parteigetriebes beitragen und jenen Stützpunkt befestigen, um den die liberale Partei versammelt, mit Kraft und Entschlossenheit den Aufgaben nachkommen wird, welche die allgemeine Lage und ihre Pflicht ihr auferlegt. Wurde es doch in den letzten Tagen stets klarer — was übrigens vom Anbeginne an vermuthet werden konnte — dass der leidenschaftliche Kampf der Parteien und die Tumulte der aufgehezten Straßenpolitiker gar nicht mehr dem Wehrgeetze, vielmehr der Stellung des Cabinets Tisza galten. Dieses galt es zu stürzen, und der Kampf wider das Wehrgezet war nur das Mittel, das zu diesem Endzwecke führen sollte. Es soll ja nicht bestritten werden, dass der auf seine verbrieften Rechte seit jeher eifersüchtige ungarische Parlamentarismus in der neuen Fassung des § 14 eine Gefahr für seine Prärogative vermuthete. Bei diesem in Verfassungskämpfen ausgewachsenen Volke spielten die Paragraffen seit jeher eine große Rolle, und das Mißtrauen, das eine jede Modification derselben erweckt, ist aus der Geschichte der Ungarn erklärlich, die sich ja stets auf dem Boden der Verfassungsurkunden bewegt hat. Dafs aber die von einigen Mitgliedern der liberalen Partei empfundenen Bedenken von der gemäßigten Opposition — in diesem Falle entsprach deren Vorgehen keineswegs ihrer Bezeichnung — zu einer Campagne gegen das Cabinet ausgebeutet werden sollten, beweist deren inniger Anschluss an die staatsrechtliche Fraction, beweist die Festigkeit des Ansturmes, der unter dem Jubel der äußersten Linken stets wiederholt wurde.

Herr v. Tisza stand vom Anbeginne der Kämpfe um den § 14 vor der Sorge um die Zukunft der eigenen Partei. Würde er mit der unveränderten Annahme der so befehdeten Fassung des § 14 sich und seine Stellung identificieren, dann würde es vielleicht geslingen, derselben allen Schwierigkeiten zum Troste den Sieg zu erzwingen, aber die große liberale Majorität hätte bei diesem Kampfe Wunden davongetragen, welche die Zukunft schwerlich zu heilen vermöchte. Die innere Stärke wäre gebrochen, und der Vortheil würde schließlich jenen Parteien zufallen, welche in die Agitation gegen den Wortlaut des ostgenannten Paragraphen wohl mit der Hoffnung eintraten, das Cabinet und die Majorität vor der Nation in eine Zwangslage zu setzen und schließlich über beide zu triumphieren. Deshalb konnte Herr v. Tisza, ohne seiner eigenen Autorität zu vergeben, in eine andere Fassung des § 14 willigen. Da ferner die liberale Partei von einer gesetzlichen, die Rechte der Krone tangierenden Umgestaltung des § 25 abgestanden und in einer Resolution und in den Erklärungen der Minister genügende Sicherheit bezüglich der Prüfungssprache der Freiwilligen findet, so erscheinen wenigstens für die liberale Partei alle Bedenken beseitigt, voll und ganz für die Wehrvorlage einzutreten.

Es sind das keine geringen Zugeständnisse, welche der Minister Fejervary hinsichtlich der Prüfungssprache und anderer mit dem Dienste der Freiwilligen verbundenen Fragen in Aussicht gestellt hat, die letzte Entscheidung hierüber selbstverständlich der Krone wahlend; aber man darf voraussetzen, dass diejenigen, denen die Sorge für die Armee überlassen ist, die Grenzen genau kennen, bis zu denen sie in der Berücksichtigung gestellter Wünsche gehen dürfen. Nachdem indessen die vereinigten oppositionellen Fractionen den Kampf um das Wehrgezet in einen politischen umgewandelt haben, nachdem ihr Streben offenbar geworden, selbst unter Anschauung der Volksleidenschaften und der Straßenhezen eine politische Umwälzung herbeizuföhren, muss die für die liberale Opposition nunmehr geschaffene Möglichkeit, vereint und geschlossen für das Wehrgezet einzutreten, als ein in hohem Maße erfreuliches Resultat anerkannt werden. Nunmehr muss die Agitation der vereinigten oppositionellen Elemente offen Farbe bekennen. Setzt sie den Krieg gegen das Wehrgezet dessenungeachtet fort, dann hat sie lähn ihre Ziele enthüllt, dann hat sie verrathen, dass sie weder für die Rechte des ungarischen Reichstages noch für die nationale Sprache der Officiers-Aspiranten, sondern

Feuilleton.

Keine Mitgift.

Von Georges Dhnet.

Wenn sie bei den Soirées des Generals, anmuthig lächelnd, in jugendfrischer Grazie den großen Salon betrat, da erhob sich beifälliges Gemurmel aus den Gruppen von Officieren, welche die Thürcrücken füllten. Hinter ihr schritt die Mutter majestätisch in ihrer etwas auffallenden Toilette der Kleinstädterin und nickte mit dem weißen Vordenhaupt, als wollte sie sagen: Das ist meine Tochter.

Und schwächling, sanft, bescheiden folgte der Vater, Oberst beim 123. Regiment, eifrig bemüht, seinen Damen nicht auf die Schleppe zu treten. Kaum sah sie, so stürzte schon eine Rotte von Lieutenants und Hauptleuten, die Elite der Versailler Garnison, auf sie zu, in die Gala-Uniform gesteckt, mit blonden oder braunen Schnurrbärtchen, mit träumerischen oder herausfordernden Augen und kämpfte um ein Plätzchen in ihrer Tanzordnung. Und im goldigen Lichterglanz, beim Klang der Instrumente flog sie dahin, leicht und gracios im Arm dieser jungen Leute, die um ihre Gunst buhsten.

Für sie waren ihre Wünsche Befehle, ihre Launen Gesetze. Die Tochter des Obersten! Zur Zeit, da die Avancementsliste aufgestellt wurde, konnte ein von ihr hingeworfenes Lobeswort genügen: «Ah, der Lieutenant Soubiso, ein reizender junger Mann, und welcher ein

Tänzer!» um eine ganze Carrière zu entscheiden. Und sie dirigierte auch ihre Garde wie beim Manöver im allerliebsten, verwegenen, koketten Commandoton.

Bei diesem heiteren, etwas nomadenhaften Leben, Frankreich je nach dem Wechsel der Garnison mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen durchziehend, war sie zweiundzwanzig Jahre alt geworden. Ihre Mutter begann ein wenig ungeduldig zu werden! Sie hätte sie gerne verheiratet gesehen. Aber zwischen ihr und den Bewerbern erhob sich eine erschreckende Schranke, auf welcher die entscheidenden Worte: «Keine Mitgift» zu lesen waren. Und die Officiere lachten, tanzten, complimentierten, aber schienen durchaus nicht ans Heiraten denken zu wollen.

Sich bei der Tochter des Obersten beliebt machen, um beim Vater gut angeschrieben zu sein, nicht übel! Aber sich bis zur Heirat exponieren, ah, das war ein anderes Liebchen! Und dieses schien keiner erlernen zu wollen; wenigstens keiner von jenen, die günstig aufgenommen worden wären. Denn seit mehr als einem Jahre schon hatte das junge Mädchen einen schüchternen, zagenden Anbeter, der aber der Undankbaren zur willkommenen Zielscheibe des Spottes diente. Es war ein stämmiger Bursche, mit röthlichem Schnurrbart und blauen Augen, ein Voßringer von Geburt und in der Schule von Saint-Maixent herangebildet. Er hatte sich mit achtzehn Jahren anwerben lassen, war in der Schlacht von Coulmiev verwundet worden und trug die Kriegsmédaille.

Weil er aber nicht aus Saint-Cyr hervorgegangen war, wurde er sehr von oben herab behandelt. Ein

Bauerssohn, war er kräftig und vollblütig, schweigsam trotz seiner Bildung. Auf dem Manöverfeld, da konnte er glänzen, aber im Salon verlor er den Boden; kaum dass er tanzen konnte. Nur die Furcht, er könne für unhöflich gehalten werden, hatte ihn dazu bewogen, das junge Mädchen einmal aufzufordern. Und da hatte er die Figuren der Quadrille so reizend in Verwirrung gebracht, dass selbst die geschicktesten Tänzer sich nicht mehr zurechtfinden konnten. Dieser jämmerliche Versuch hatte ihm genügt, und er wäre froheren Muths einer Mitraillirung entgegengetreten, als er nochmals den spöttischen Blicken im Ballsaale getrotzt hätte.

In eine Fensternische gelehnt, konnte er stundenlang dem Tanze des geliebten Mädchens zusehen, das in lachender Heiterkeit dahinschwabte. Er verfolgte das tolle Köpschen in der wirbelnden Menge, und sein Blick liebte ihre weißen Schultern. Manchmal erkühnte er sich, der Mutter zu nahen und ihr seine ceremonielle Aufwartung zu machen. Das war sein größtes Wagestück.

Mit Neid sah er, wie seine Freunde das junge Mädchen umschwärmten, sich in die Brust warfen, im vortheilhaftesten Lichte zeigten. Von tieffter Traurigkeit erfüllt, sagte er sich: «Nächstens wird sich die Kunde, dass sie einen dieser Herren heiratet, bei der Officiersmesse verbreiten, und alles ist vorbei!» Wahre Ausbrüche der Verzweiflung erfassten ihn in seinem eifig stillen Hotelzimmer. Dann versuchte er, sich Vernunft zu predigen. War es nicht Tollheit, an dies verhätschelte Kind zu denken, das nur für die Süßigkeiten eines luxuriösen Lebens geschaffen schien? Ihr war ein reicher Erbe be-

für den Sturz des gegenwärtigen politischen Systems und für ihre eigene Herrschaft an die Leidenschaften des Volkes appelliert hat.

Doch eben deshalb, um nicht den Scheiter von ihren Absichten ganz fallen zu lassen, um nicht zu offenbaren, dass sie aus Gründen politischer Strategie das Volk in eine Erregtheit versetzt hat, die zu einer Beeinträchtigung der öffentlichen Ordnung führte, wird sie wohl ihre Taktik ändern, und schließlich eingestehen müssen, wie sehr ihre Combinationen fehlgegangen und wie unvorsichtig es von ihr gewesen, die Rechnung ohne den Herrn v. Tisza zu machen. So darf man denn von der geänderten Situation mit wachsender Zuversicht die Erfüllung der von Sr. Majestät geäußerten Erwartung voraussetzen, die Legislative werde unter weiser Berücksichtigung der Lage den Intentionen gerecht werden, welche nur die Größe und das Wohl des Landes wie der Monarchie anstreben, und die Bevölkerung der Hauptstadt werde auch jener weiteren Hoffnung keine herbe Enttäuschung bereiten, welche speciell bezüglich ihres ferneren Verhaltens von dem Monarchen ausgesprochen wurde, der in ihrer Mitte erschienen ist, um auch in den Tagen der tiefsten Trauer unter dem Volke zu verweilen, dem er so viele Beweise seiner Liebe gegeben, und das mit Stolz in ihm den aufrichtigsten Schirmer all seiner Rechte verehrt.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) In der vorgestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Finanzminister Dunajewski bezüglich der Interpellation Furtmüller, die Vorschriften über die Evidenzhaltung der Hausclassensteuer können nur durch ein Gesetz geändert werden. Auf die Interpellation Neubers erklärte Dunajewski, die Regierung unternahm Schritte gegen die Einföhrung des mit Terpentinöl denaturierten Spiritus aus Ungarn. Der Finanzminister beantwortete ferner die Interpellation Wenger, betreffend die Entrichtung des Zeitungsstempels für die Beilagen der Blätter dahin, dass Beilagen, welche anderwärts selbständig herausgegeben und an verschiedene Zeitschriften als Nebenblätter abgegeben werden, der Stempelung unterliegen. Unterrichtsminister Gautsch beantwortete die Interpellation Fuß wegen Entfernung der Zeitschrift «Schule und Haus» aus den Schulbibliotheken mit der Citirung eines Aufsatzes dieser Zeitschrift, welcher gegen den Clerus gerichtet sei. Die Regierung würde nicht pflichtgemäß ihres Amtes walten, wenn sie derartige Publications irgendwie officiell anempfehle. (Beifall rechts.) Hierauf wurde die Specialdebatte über das Lagerhausgesetz fortgesetzt. Bei § 11 sprach Kronawetter gegen den Advocatenzwang bei Klagen auf Ungiltigkeit des Schiedspruches. Der bezügliche Antrag wurde abgelehnt. Bei § 12 trat Popper für die Gestattung der Belegung seitens der Lagerhäuser ein. Hervera befürwortete die ungeänderte Annahme des Paragraphen, worauf die Debatte abgebrochen wurde. Die nächste Sitzung findet heute statt. (Die Arbeiten des Budget-Ausschusses) gehen ihrem Ende entgegen. Die Budget-Debatte im Plenum wird in der letzten Woche dieses Monats beginnen. Vorher sollen nur das Lagerhausgesetz und der Gesetzentwurf betreffs der Gebühren-Erleichterungen bei Convertirung von Darlehens-Forderungen erledigt werden. Der Gesetzentwurf, betreffend die Bruderkassen, dürfte nach derselben Quelle in diesem Sessionsabschnitte nicht mehr zur Berathung gelangen.

(Ein Erlass des Justizministers.) Wiener Mittheilungen der «Politik» bestätigen, dass Justizminister Graf Schönborn einen Erlass versendet hat, welcher den Staatsanwaltschaften eine milde Praxis bei Beurtheilung von Zeitungsartikeln empfiehlt.

(Die Petition der Diurnisten.) Aus der vorigen Sitzung des Budget-Ausschusses ist noch nachzutragen, dass über Antrag des Referenten Kathrein die Petition der Diurnisten um Verbesserung ihrer Lage der Regierung mit der Aufforderung abgetreten wurde, die Frage in eingehende Erwägung zu ziehen, eventuell diesfalls ethunlichst das Entsprechende zu veranlassen.

(Dalmatinische Bahnen.) Durch die bevorstehende Vollenbung der Eisenbahnlinie Mostar-Sarajevo wird die südlichste Küstenprovinz der Monarchie mit dem österreichisch-ungarischen Schienennetz in directen Zusammenhang gebracht, indem dadurch die bosnisch-hercegovinische Staatsbahn vollständig bis zur Adria ausgebaut erscheinen wird. Nunmehr verlautet, dass die Bahnlinie Mostar-Metkovic auch in südlicher Richtung, und zwar vorläufig nach Klek, ausgebaut werden soll.

(Der Justiz-Ausschuss) ist in die General-Debatte über die Regierungsvorlage, betreffend das mündliche Summarverfahren, eingetreten. Die General-Debatte wurde in dieser Sitzung beendet, und es wurde beschlossen, den Regierungsentwurf als Grundlage der Special-Debatte anzunehmen.

(Die Straßen-Demonstrationen in Budapest) haben sich vorgestern erneuert, trotz der Anwesenheit des Hofes und trotz der Worte, welche der Kaiser an den Budapester Oberbürgermeister gerichtet hat. Die ungarischen Studenten, von welchen die Demonstrationen ausgehen, scheinen gar nicht das Gefühl dafür zu haben, dass in einem solchen Verhalten gerade unter den gegenwärtigen Umständen ein großes Stück Roheit und Bildungslosigkeit steckt. Vorgestern hat man gegen die jungen Herren ein drastisches Mittel angewendet: man hat sie prügeln lassen. Das nächstmal wird sich die Wasserspritze empfehlen; sie wird unausbleiblich den richtigen Erfolg haben.

(Kaiser Wilhelm in London.) Wiederholt war davon die Rede, dass Kaiser Wilhelm im nächsten Sommer der Königin Victoria von England einen Besuch abstatten werde. Von anderer Seite wurde dies als eine haltlose Combination bezeichnet. Neuerdings taucht die Meldung mit großer Bestimmtheit wieder auf, dass diese Reise im nächsten Sommer ausgeführt werden solle und dass bereits jetzt mit den Vorbereitungen für dieselbe begonnen werde.

(Aus Serbien.) Wie man der «Pol. Corr.» aus Belgrad meldet, bestätigt sich die Nachricht, dass die längst geplante Krönung des Königs Milan im Laufe des Jahres stattfinden soll, und zwar dürfte dieser feierliche Act in dem alten, von der Dynastie Nemanjiden erbauten Kloster Zica, in dem auch die Krönung der serbischen Zaren zu erfolgen pflegte, sich vollziehen. Wie des weiteren aus Belgrad gemeldet wird, führt «Srpska Nezavisnost» polemisierend aus, dass die kürzlich erfolgten Enthebungen fortschrittlich gesinnter Polizeibeamten durchaus gerechtfertigt erscheinen, nachdem die betreffenden Beamten den Weisungen der Regierung anlässlich der letzten Wahlen für die große Skupstina den Gehorsam versagt hatten.

(Zur Lage in Frankreich.) Aus Paris wird unterm Vorgestrigen telegraphirt: Heute wird Herr Boulanger in der französischen Deputiertenkammer

erscheinen, heute wird er für seine Anträge das Wort führen, heute wird auch die Entscheidung über die Revisionsvorlage und das Schicksal des Cabinets Floquet fallen. Man ist in Paris absolut im unklaren, wie sich die heutige Abstimmung gestalten dürfte, allein die Befürchtung ist eine sehr lebhaft, dass die Dinge nicht glatt ablaufen werden. — Wie mittlerweile telegraphisch gemeldet worden, hat das Cabinet Floquet eine Niederlage erlitten und hat auch sofort seine Demission angekündigt. Boulanger hat nicht gesprochen.

(Russland.) Am vergangenen Montag ist im russischen Reichsrathe ein Handschreiben des Kaisers zur Verlesung gekommen, welches sich, entgegen dem Botum der Reichsrathsmehrheit, für die Tolstoj'sche Verwaltungsreform-Entwürfe entscheidet. Das kaiserliche Schreiben enthält ferner den Befehl, die Frage der Aufhebung des Institutes der Friedensrichter in Erwägung zu ziehen, und den Wunsch des Kaisers, dass der betreffende Gesetzentwurf ebenso wie der Tolstoj'sche Reformentwurf noch vor Ablauf der gegenwärtigen Session des Reichsrathes ausgearbeitet, geprüft und durchgeführt werden solle.

(Der Emir von Afghanistan.) Reuters Office meldet aus Calcutta: Den aus Petersburg stammenden Gerüchten, der Emir von Afghanistan beabsichtige Feindseligkeiten gegen Russland, wird kein Glauben beigemessen. Nach den letzten Meldungen aus Afghanistan kehrt der Emir im Sommer nach Kabul zurück und wird Kandahar besuchen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Frauenkloster zum guten Hirten in Port-Said zu einem Schulbaue einen Beitrag von 1000 Francs zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der Kirchenvorsteherung Sanct Florian zu Rinkenbergr zur Anschaffung neuer Glocken 100 fl. zu spenden geruht.

— (Wareneinfuhr nach Britisch-Indien.) Bezugnehmend auf unsere Mittheilung in der vorgestrigen Nummer werden wir von der Handels- und Gewerbelammer in Laibach ersucht, noch auf Folgendes die interessierten Kreise aufmerksam zu machen: Da die Einföhrung der «Merchandiz Marks Act 1887» in Indien in sichere Aussicht genommen ist, so seien die heimischen Exporteure und Fabrikanten neuerdings darauf aufmerksam gemacht, dass alle Kisten, Säcke, Ballen u. a. auf dem mit der Bezeichnung «From Austria» versehen sein sollen. Ueberall, wo dies nur thunlich ist, auf der Emballage, den Cartons und der Ware selbst, soll mit Gummi-Stampiglien «Made in Austria» aufgedruckt werden. Auf allen Mustern und Artikeln soll man Eristellen aufkleben, welche mit «Made in Austria» beginnen müssen. Es wird dies für die erste Zeit etwas Arbeit verursachen, die aber durch die später erzielten Vorteile mehr als aufgewogen wird. Dadurch wird aber nicht nur allen Confiscationen seitens der Zollbehörden vorgebeugt, sondern der ausländische Kaufmann auch auf die Probenienz der Ware aufmerksam gemacht und dieselbe in Zukunft bei dem österreichischen Agenten bestellen, statt wie früher, bei dem englischen Zwischenhändler. Wenn die hier erwähnten Vorsichtsmaßregeln beherzigt werden, wird die «Merchandiz Marks Act», welche dazu bestimmt war, den fremden Handel so viel als möglich

stimmt und kein armer, von der Pike auf dienender Officier!

Aber wider Willen lehrten seine Gedanken immer wieder zu ihr zurück. Er sah sie in schlaflosen Nächten vor seinen Augen stehen und immer lächelnd und leichtfüßig im Walzer dahinschweben. Sie schien ihn zu rufen mit nervenaufreizender Kolerie, und er sagte sich: «Wer weiß? Vielleicht würde sie doch Ja sagen!» Dann schlug sein Herz in heftigen Schlägen; es ersticke ihn fast. Eines Morgens ertrug er es nicht länger. Dies Leben konnte er unmöglich weiter führen! Er suchte den Major auf, der ihm gut war, und bat ihn, mit dem Oberst zu sprechen. Ohne direct mit der Frage heranzutreten, möge er sondieren, welche Aufnahme ein Heirathsantrag finden würde.

Er verbrachte diesen Tag am Rande des Schweizer Teiches und sah den Karpfen zu, wie sie im Sonnenlicht sprangen, dabei schon seinen Schritt bereuend, denn die Zukunft lag vor ihm dunkel. Am Abend im Kasernenhof nahm ihn der Major bei Seite und sagte ihm rasch: «Ich habe den Obersten gesprochen! Er war sehr liebenswürdig mit mir; hören Sie seine Antwort: Ihr Schützling hat keinen Heller, meine Tochter hat keine Mitgift, das hieße den Hunger mit dem Durst vermählen. Und meiner Treu, er hat recht! Denken Sie nicht mehr an das Fräulein. Und wenn Sie der Kummer bedrückt, so trösten Sie sich mit dem Studium der Militär-Reglements.»

Der Lieutenant dankte, aber er ließ das Trostmittel des Majors unversucht. Da man gerade Officiere für Tonking suchte, so meldete er sich und schiffte

sich die nächste Woche in Brest ein. Und während er sich betrübten Herzens auf den stürmischen Wogen der See entfernte, tanzte das junge Mädchen fort, heiter und sorglos, im Kerzenglanz, unter Blumen, beim sanften Klange der Musik.

Zwei Jahre sind verstrichen. Das schöne Hotel des Generals empfing noch immer Gäste; aber das reizende Mädchen, das einst allen den Kopf verdreht hatte, erschien nicht mehr auf den strahlenden, militärischen Ballfesten. Der Oberst des 123. Regiments war plötzlich gestorben, knapp vor der Beförderung. Auf das Leben in Saus und Braus folgte für die beiden Frauen ein widerwärtiges Dasein in beschränkten Verhältnissen. Alle die lebhaften Officiere, die sie so galant zu umflattern verstanden, waren mit den Vergnügungen und dem lustigen Treiben verweht. Der neue Oberst des Regiments besaß auch Frau und Tochter. Ihnen, den Nächten des Tages, alle Aufmerksamkeit, alle Complimente; den Nachthaberinnen der Vergangenheit ein zerstreuter Gruß auf der Gasse, ein verlegenes Ausweichen.

Dann tauschten die beiden Frauen ein bitteres Lächeln und gingen langsam weiter. Ihr Weg führte sie in den Park, und dort am Rand des grünen Rasenteppichs genossen sie die behagliche Wärme des schönen Herbstes, dessen Sonne den Marmor der Statuen mit goldigem Schein übergoß und die Kastanienblätter gelb färbte. Da setzten sie sich nieder, in ihren Trauerkleidern, und in dem Klange der Militärmusik fanden sie ein Bruchstück ihres einstigen Glückes wieder. Es schien

ihnen, als habe sich nichts verändert in ihrem Leben, als müsse die Stimme des Obersten rauh und tief hinter ihnen ertönen: «Guten Tag, meine Damen, heute spielt das 124. Schlechtere Musikcorps als das ungerige!»

Aber nur das Jauchzen der Kinder, die im Sande spielten, war vernehmbar. Und seufzend gieng die Mutter daran, durch das von Thränen trübe Pincene, die Zeitungen zu studieren, während die Tochter verstohlen und melancholisch ihren ehemaligen Längern nachblickte, die sie nun nicht mehr kannten. Sie war jetzt fast 25 Jahre alt, und ihre durch den Kummer veredelte Schönheit hatte nur noch erhöhten Reiz gewonnen, wie eine Blume nach einem Gewitterregen. Sie erfrischt, in glänzenderer Farbenpracht erstrahlte. Sie hatte die Tollheiten eines jungen, wilden Füllens abgestreift, die ihrem Wesen etwas so eigenthümlich phantastisches, Beunruhigendes verliehen hatten. Ernst und sanft schien sie für ihre lustige Vergangenheit zu büßen.

Eines Tages fiel ihr unter den Officiern, die täglich lachend, plaudernd und rauchend vor der Mutter auf und ab spazierten, eine neue Erscheinung in die Augen. Mit einemmale stehen die Ballfeste beim General wieder vor ihr und sie sieht ihren schüchternen Anbeter, der sie, in einem Winkel versteckt, mit den Augen verschlingt. Sie sagt zur Mutter: «O Mama, ... sieh doch ... der Lieutenant ...»

Auch er hatte sie erblickt, denn er war erblickt und das Käpi in der Rechten, verließ er seine Kamraden und schritt auf sie zu. Die alte Mutter sah

einzuengen, zum Segen der mit Indien arbeitenden österreichisch-ungarischen Industriellen werden, und das directe Geschäft muss einen bedeutenden Aufschwung nehmen. Zu erwähnen wäre noch, dass in Confiscationsfällen jede Intervention von Seite der Consularorgane aussichtslos sein dürfte, man also daheim auf eine solche lieber nicht rechnen soll.

— (Von Petersburg nach Paris.) Hoch zu Ross von St. Petersburg nach Paris werden sich zur Pariser Weltausstellung vier, zu den aristokratischen Kreisen der Residenz gehörende junge Herren begeben. Begleitet werden die Herren von vier Reitknechten. Infolge einer Wette muss die ganze Reise in fünfundvierzig Tagen zurückgelegt werden.

— (Die Temperatur des nächsten Tages.) Es dürfte für viele unserer Leser, zumal für alle jene, die außerhalb ihrer Fenster ein Thermometer angebracht haben oder leicht anbringen können, zu erfahren interessant sein, in welcher Weise sich die Temperatur des nächsten Tages voraussichtlich verhalten wird. Ein feuchtes Thermometer — und dieses lässt sich aus einem gewöhnlichen Thermometer dadurch herstellen, dass man die Quecksilberkugel mit einem Lappen von Mouffelin, Tüll oder dünner Leinwand umwickelt und eine Viertelstunde, bevor man eine Ableseung machen will, mit Wasser anfeuchtet — wird, eine Stunde vor Sonnenuntergang, im Freien und im Schatten aufgehängt, in 80 Procent aller Fälle genau dieselbe Temperatur anzeigen, welche dasselbe Thermometer trocken um 8 Uhr vormittags des nächsten Tages zur Anzeige bringen wird. Diese Temperatur ist gleichzeitig die mittlere Tagestemperatur. In unseren Gegenden gilt diese Regel jedoch nur vom April bis October, während man in den übrigen Monaten, zumal im strengen Winter, noch 2 Grade vom Stande des feuchten Thermometers in Abzug bringen muss. Zeigt im Sommer das feuchte Thermometer um die angegebene Zeit 20 oder mehr Grade Celsius, so kann man für den nächsten Tag zuverlässig auf ein Gewitter schließen.

— (Ein Familien-Drama.) Das erschütternde Familiendrama, dessen Schauplatz Sonntag vormittags Dreitensee gewesen, hat nunmehr ein trauriges Nachspiel erhalten: Der jüngste, fünf Monate alte Sprössling Karl Enderle, der von seinem Vater verschont wurde, ist Mittwoch gestorben. Nun ist die ganze Familie todt.

— (Vom Theater.) Die Directionsfrage im Wiener Karl-Theater hat rascher, als man erwarten durfte, ihre Lösung gefunden, und noch dazu eine Lösung, die man als eine der günstigsten ansehen darf. Der bisherige Leiter der Josefstädter Bühne, Herr Karl Wiesel, übernimmt vom 1. August d. J. an auf sechs Jahre unter relativ guten Pachtbedingungen die Direction des Karl-Theaters, an welchem er mit Ausschluß der Operette zunächst Gesangspossen, Schwänke und Ausstattungsstücke geben will. Wiesel, ein gebürtiger Wiener, betrat als 18jähriger junger Mann die Bühne zum erstenmale am 16. September 1849 in Laibach in der Posse: „Die Reise nach Graz.“

— (Peitschenstrafe.) Mit Rücksicht auf die wachsenden Einbruchsdiebstähle in London hat das Schöffengericht am Londoner Centralgerichtshof die Wiedereinführung der Peitschenstrafe vorgeschlagen. Dieselbe leistete vor einem Jahrzehnt vorzügliche Dienste gegen eine bestimmte Classe von Uebeltätern, welche sich abends auf ihre Opfer stürzten und sie knebelten, die sogenannten

in aller Eile ihre Zeitungen zusammen, machte den vor ihr stehenden Stuhl frei und bot ihm mit wohlwollendem Lächeln dem Officier an. „Wie, Sie sind's, Lieutenant! O wie lange haben wir uns nicht gesehen! Wir freuen uns wahrhaftig außerordentlich! Aber, Pardon, ich nenne Sie Lieutenant und ich bemerke eine dritte Trefse auf ihrem Waffensock.“

Da erröthete er und erzählte, dass er nach einer Campagne von sechs Monaten, nach dem Kampfe bei Nam-Dinh, zum Hauptmann ernannt worden sei. Es gab so viele Lücken auszufüllen! Dann war er mit dem Commandanten Dominé in Tuyen-Kaan eingeschlossen worden. Eine entsetzliche Belagerung, fünf Wochen auf den Breschen, um die wüthenden Angriffe der chinesischen Truppen abzuwehren, die in großer Ueberzahl, ohne Waffenruhe auf die in Trümmer gelegten Mauern der kleinen Feste losstürmten. Endlich war er bei einem verzeifelten Ausfalle am letzten Tage verwundet worden, als schon von Ferne, das Lärmen der gelben Horden übertönend, die Signalföhner der Franzosen erklangen. Welch ein berausches Gefühl! Er sah den Feind in die Flucht geschlagen, die französischen Farben aufgepflanzt, und ohne Bedauern war er gefallen, denn die Seinen hatten gesiegt. Sein Zustand war aber so ernst, dass man ihn mit dem Kreuz nach Frankreich heimgeschickte. Während der Ueberfahrt war er so ziemlich gesundet, und als er ankam, fand er sich für die Ernennung zum Bataillons-Chef vorgeschlagen auf der Liste.

Die beiden Frauen schwiegen. Die Mutter, mit ihrer Kenntnis der militärischen Grade, berechnete, dass er seine Kameraden alle um mindestens zehn Jahre

— (Das Befinden des Königs Otto.) Die Königin-Mutter in Baiern machte diesertage einen Besuch bei dem König Otto und mußte sich wiederholt überzeugen, dass das schwere Leiden des erlauchten Kranken eine Aussicht auf eine Besserung nicht hoffen lässt.

— (Verschwunden.) Der Schuldiener des k. k. Staats-Gymnasiums in Marburg hat sich am Sonntage entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach soll er in einem zurückgelassenen Briefe den Grund seines Verschwindens angegeben haben.

— (Russisches Eisenbahnwesen.) Wie man aus Petersburg schreibt, hat der Minister für öffentliche Verkehrsanstalten, General-Vizeutenant von Bauer, beschlossen, auf sämtlichen Eisenbahnlinien eine vierte Classe für den Personenverkehr einzuführen.

— (Ein abgebranntes Militärspital.) Aus Madrid wird telegraphiert: „Das hiesige Militärspital wurde gänzlich ein Raub der Flammen. Die Kranken, fünfhundert an der Zahl, konnten noch gerettet werden.“

— (Meteorologische Betrachtungen.) In Afrika ist's so heiß, dass die Leute selbst im Jänner in Schwimmbad Schlitte laufen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

(Schluß.)

Zum zweiten Antrage der Finanzsection, eine städtische Umlage von 6 Procent auszusprechen, erklärt Doctor Tavčar, er wolle einigermaßen die Generaldebatte über das Budget, welche ganz entfallen ist, reassumieren. Es schaudere ihm förmlich, welche riesige Summen die Gemeinde investiert — in zehn Jahren an zwei Millionen, und damit hat es oder soll es noch nicht sein Bewenden haben; immer komme man noch mit neuen Propositionen, welche große Summen verschlingen sollen. Das gehe absolut nicht an. Laibach sei keine Landeshauptstadt wie z. B. Agram, da es nicht über derartige Einkünfte, wie die genannte Stadt, verfüge. Einen Theil von Investition solle man doch der folgenden Generation überlassen und die jetzige mit den modernsten Anforderungen der größten Städte nicht finanziell erdrücken. Die Vorjahre haben ohne gesundes Wasser und moderne Canalisation gelebt; gibt man der jetzigen Generation gesundes Wasser, dann könne sich dieselbe bei den heutigen finanziellen Kräften wohl bescheiden und mit der neuen Canalisation und anderen gewünschten Neuerungen noch zuwarten. Und alle diese riesigen Summen kostenden Unternehmungen wolle man nur mit fortgesetzten Anleihen bestreiten! Die Schulden müsse man ja auch zahlen, um die Finanzen in Ordnung zu bringen. Man fürchte, die Bevölkerung der Stadt werde über den neuen Gemeindeforschlag beschrei erheben; es werde jedoch das Gleiche sein, ob die Umlage in der beantragten Höhe oder noch höher genehmigt wird. Die Gemeindevertretung hat für die jetzige Generation schon etwas gethan; die rechtlich Denkenden werden die Umlage als etwas Unabweisliches anerkennen, da dieselbe zudem lediglich die Restituierung der vom Lande ausgelassenen höheren Umlage ist. Diese aber genüge absolut nicht, wenn man die städtischen Finanzen ordnen, die Anlehensschulden bezahlen will, daher beantragt er die Ausschreibung einer 10proc. Umlage.

Dr. Ritter von Bleiweis-Trstenicki stimmt dem Antrage des Vorredners zu. Jeder verständige Bürger werde einsehen, dass ein Gemeindeforschlag unabweis-

überholt habe. Das Mädchen aber beobachtete den jungen Mann und fand ihn ungemein verändert, mit dem bleichen und länger gewordenen Antlitz, das ihm ein Ansehen von großer Bornehmtheit verlieh. Wars möglich, dass man diesen tapferen Soldaten verschmäht hatte, der jetzt, nachdem er jeden Grad mit seinem Blute bezahlt, einer gesicherten Zukunft entgegen sah?

Auch er betrachtete sie. War dieses ernste, bedachte Mädchen dasselbe, das er so ungestüm und leichtsinnig gekannt hatte? Ein anderes Wesen offenbarte sich ihm, hundertfach reizender noch in seiner traurigen Anmuth. Ehedem hatte sie ihn berückt, jetzt entzückte sie ihn. So hatte er sie geträumt. Ja, ja; sie war's! Immer gleich schön, aber tausendmal besser. Ihre Blicke begegneten sich, und in den Augen des Officiers lag eine so rückhaltlose Bewunderung, dass sie sich verlegen abwandte. Der Abend brach an, die beiden Frauen erhoben sich, und er konnte sich noch nicht trennen und geleitete sie bis zum Hause.

Den nächsten Tag suchte er sie wieder bei der Musik auf, und so alle Tage. Er setzte sich neben das junge Mädchen, und während die Mutter ihre Zeitungen las, plauderten beide unerschöpflich und wußten selbst nicht was. Der Herbst schritt vor, die rostfarbenen Blätter bedeckten den Boden der Alleen, und es war zu kalt zum Sitzen. Man gieng auf und ab unter den Bäumen des verödeten Parks; der Hauptmann und das junge Mädchen dicht nebeneinander in elastisch wiegendem Schritt. So vergieng der December in immer süßeren Näherücken. Manchmal jedoch schien der Hauptmann zerstreut, nervös. Eines Tages presste

sich nothwendig ist. Die kleinsten Gemeinden des Landes haben einen solchen ein, selbst bis zu 100 pCt. In Laibach freilich glaube man, die Steuerquoten, welche am Magistrate abgeführt werden, seien für die Stadtgemeinde; dies sei ein großer Irrthum; selbe werden im übertragenen Wirkungskreise nur für den Staat und das Land eingehoben. Die elektrische Beleuchtung, die Canalisation können noch einige Zeit bei Seite bleiben, denn letztere wird sich durch die Wasserleitung, wenn auch nicht gründlich, so doch bedeutend bessern lassen, die erstere aber stehe noch nicht im Zenithe ihrer Entwicklung, und bis hin werde die Gasbeleuchtung wohl genügen. Rebner erklärt sich für den Antrag Tavčar, d. h. für die Einhebung einer 10proc. Umlage.

Gemeinderath Belkovich erklärte sich gegen die Erhöhung der Umlage, desgleichen Herr Petricic, welcher die Lage des Handelsstandes in Laibach, den die Umlage sehr empfindlich treffen werde, als eine keineswegs rofige schildert. Gemeinderath Valentinic erklärt sich für eine 6proc. Umlage; reicht dieselbe nicht aus, dann könne man dieselbe ja erhöhen. Raif. Rath Murnik sagt, man müsse endlich an die Bezahlung der städtischen Schuld, welche nun schon an 300.000 fl. beträgt, schreiten. Das Erträgnis der 6proc. Umlage aber werde nur ein geringes Sümmechen abwerfen im Vergleich zu der an sich sehr bedeutenden Schuld. Man sehe nur auf die Landgemeinden; diese haben 30procentige bis 50procentige Umlagen und müssen überdies noch mit wenigstens 15proc. Umlagen für die Straßen auskommen. Immerfort Schulden machen, gehe nicht an, man müsse auch an das Zahlen derselben denken. Rebner würde auch für eine 15proc. Umlage stimmen. Gemeinderath Belkovich sagt, die Hausbesitzer würden durch die erhöhte Umlage großen Schaden leiden. Gemeinderath Povše glaubt ebenfalls, eine 6proc. Umlage werde vorläufig genügen. Die finanzielle Lage der Steuerträger Laibachs sei keine erfreuliche. Viele Wohnungen stehen schon jetzt leer (an 200), wie viele werden noch unbesetzt bleiben, wenn die Gebäude der Südbahn-Gesellschaft fertiggestellt sein werden. Gemeinderath Benedikt meint, eine 10procentige Umlage würde sehr viel böses Blut unter den Steuerträgern machen. Gemeinderath Fribar bemerkt, Marburg habe eine 27procentige städtische Umlage ein.

Referent Ravnihar sagt, so sehr er die Opferwilligkeit des Antrages Tavčar, eine 10proc. Umlage zu beschließen, anerkenne, müsse er doch an dem Sectionsantrage, nur eine 6proc. zu votieren, festhalten. Man werde damit für jetzt schon das Auskommen finden, und dann können ja Pläne, wie die projectierte neue Canalisation u. s. w., in langsamem Tempo perfect gemacht werden. Es sei nur zu betonen, dass schon die Erhöhung der Zinskreuzer große Beunruhigung hervorgerufen hat; man begnüge sich also mit der vorgeschlagenen 6proc. Umlage. — Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten: die 10proc. Umlage wurde abgelehnt und die 6proc. genehmigt. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Die diesjährige «Stellung».) Die Vorarbeiten zur Stellung für das Jahr 1889 werden nunmehr über Weisung des k. k. Landesvertheidigungs-Ministeriums zwar noch auf Grund des bestehenden Wehrgesetzes durchgeführt, jedoch gleichzeitig mit Rücksicht auf die veränderten Bestimmungen des neuen Wehrgesetzentwurfes derart vorbereitet, dass die Stellung nach den Bestimmungen des in Verhandlung stehenden Wehrgesetzes, eventuell über telegraphische Weisung erfolgen kann. Es

er den Arm des jungen Mädchens in leidenschaftlicher Erregung an seine Brust, seine Augen strahlten und sie glaubte, jetzt werde es sich losringen sein: „Ich liebe Sie.“ Aber er schwieg still, und seine Wienen umdüsterten sich. Seine Aufregung schien sich beim Herannahen des Neujahres zu verdoppeln. Er gieng häufiger nach Paris und bekümmerte sich weniger um die beiden Frauen. Eine dumpfe Unruhe erfüllte ihn. Hatten sie sich getäuscht? Was plante er wohl Geheimnisvolles? Am 31. December war er um 6 Uhr noch nicht erschienen. Die Witwe las das Abendblatt, das die Ernennungen in der Armee enthielt. Plötzlich wurde sie purpurroth und stieß einen Schrei aus: „Er ist ernannt! Er ist Bataillons-Chef!“

In diesem Augenblicke vernahm man auch schon eilige Schritte, die Thür gieng auf, und der so ungeduldig Erwartete trat ein. Er lächelte, sehr bewegt; vor den zwei Frauen blieb er stehen. Die Mutter streckte ihm die Hände entgegen: „O mein liebes Kind! ... Das also war's, was Sie so bewegte?“ Er aber wandte sich zu dem jungen Mädchen, stolz und feurig zugleich: „Mein Fräulein! Jetzt kann ich Ihnen eine Zukunft zu Füßen legen. Ich liebe Sie. Wollen Sie meine Frau werden?“

Sie erblasste bei der Erinnerung an die erste abschlägige Antwort, es stand vor ihr, was der brave Junge alles vollbracht hatte, um sein Glück zu erringen, und sie hielt ihm die Hand hin, und den Kopf an seine Schulter gelehnt, die Lippen auf die so tapfer erkämpften Worten gepresst, weinte sie vor Freude.

Ist daher nicht ausgeschlossen, daß im laufenden Jahre auch die im Jahre 1866 geborenen Wehrpflichtigen zur Stellung gelangen, die 1869 geborenen dagegen derselben nicht unterzogen werden.

(Postalische.) Im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses beantwortete vorgestern bei Berathung des Titels «Post- und Telegraphenanstalt» Handelsminister Marquis Bacquehem die an ihn gerichteten Anfragen folgendermaßen: Was die Regelung der Bezüge der Postdienstleistungen betrifft, so stellt der Minister die Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage noch im Laufe des gegenwärtigen Sessionsabschnittes in sichere Aussicht.

Dem vom Abg. Dr. Ruß befürworteten Gesuche mehrerer Gemeinden in Unterkrain um eine bessere Postverbindung ist bereits durch eine vor kurzem erfolgte Kursregulierung entsprochen worden. Was die Klagen wegen des bei Postwärtchen verwendeten Klebestoffes betrifft, so seien diese auf einen mittlere Weise wieder aufgegebenen Versuch der Verwendung eines neuen Materiales zurückzuführen.

(Bischof Strohmayer) hat zum Baue des «Sokol»-Vereinshauses in Laibach den Betrag von 200 fl. gespendet.

(Aus der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale.) Rittmeister Ladislav Benesch übergab der Centralcommission die Aufnahme von hochinteressanten alten Wandmalereien in der Schloßkapelle zu Auersperg in Krain, von denen mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen wurde.

(Deutsches Theater.) «Wenn man im Dunklen küßt» von Malachow und Eisner ist ein ganz lustiger Schwank, der die bekannten Liebesgeschichten, Ränke und Verwicklungen der landläufigen Commercienraths-Lustspiele enthielt, in neuen Zusammenstellungen und mit vielen eigenartigen Einfällen aufgeputzt.

(Vom Friedhofe.) Alle jene Besitzer eigener Grabstätten, welche ihren theuren Todten Cypressen- oder andere Trauerbäumchen gewidmet haben, werden hiemit aufmerksam gemacht, daß von der Last des letzten so starken Schneefalles diese Bäumchen derart niedergedrückt werden, daß sie jeden Augenblick zu brechen drohen, und zwar umso mehr, als die schwachen Aeste von der Kälte starr und spröde geworden.

(Laibacher Handelskammer.) In der gestern nachmittags abgehaltenen Sitzung der Laibacher Handels- und Gewerbekammer wurde Herr Baso Petricic zum Kammerpräsidenten, Herr Anton Klein zu dessen Stellvertreter gewählt.

(Section «Krain» des Alpenvereines.) Die Section «Krain» des deutschen und österreichischen

Alpenvereines hält Montag, den 18. Februar, um 8 Uhr abends im Casino-Clubzimmer ihre diesjährige Plenar-Versammlung ab. Tagesordnung: Ansprache des Obmannes; Jahresbericht, vorgetragen durch den Schriftführer; Vorlage des Rechnungsabchlusses pro 1888 und des Voranschlages für 1889; alljährliche Anträge der Mitglieder; Neuwahl des Ausschusses.

(Slovenisches Theater.) Der dramatische Verein veranstaltet morgen abends im Citalnica-Saale eine Vorstellung zum Vortheile des Fräuleins Zvonar und des Herrn Danilo. Zur Aufführung gelangt «Lovoodska sirota».

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Treffen im politischen Bezirke Rudolfswert wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Anton Strajnar, Grundbesitzer in Ober-Ponauke, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer: Franz Zupančič von Treffen, Anton Potokar von Rajčelo, Augustin Marn von Dul, Ignaz Miklič von Lukovk, Johann Dular von Rodne und Ignaz Čeh von Kerschdorf.

(Benefiz-Vorstellung.) Dienstag, den 19. Februar, findet die Benefiz-Vorstellung der Schauspielerin Frau Carla Dorn statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel «Feenhände», nach Scribe frei bearbeitet von Theodor Gashmann, ein beliebtes und hervorragendes Repertoirestück des k. k. Hofburgtheaters.

(Frühlingsboten.) Vorgestern sind an mehreren Punkten der Stadt Triest größere Schwärme Staare gesehen worden, die auf der Heimreise nach dem Norden begriffen waren. Der Staat gehört zu den ersten Frühlingsboten.

(Die Schischkaer Citalnica) veranstaltet morgen abends in den Localitäten der Kosler'schen Winter-Bierhalle eine Vereinsunterhaltung, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Anfang um 7 Uhr abends.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 15. Februar. Gerichtsadjunct Schmid in Leoben wurde zum Staatsanwalts-Substituten in Klagenfurt ernannt und Bezirksgerichts-Adjunct Moritsch von Mahrenberg nach Villach versetzt.

Prag, 15. Februar. Die böhmischen Blätter würdigen in anerkennender Weise die zehnjährige Thätigkeit des Minister-Präsidenten Grafen Taaffe.

Budapest, 15. Februar. Die ausgerückte Infanteriecompagnie rückte um halb 11 Uhr nachts ein, ohne daß ihr Einschreiten erforderlich gewesen wäre. Nach 10 Uhr herrschte überall Ruhe. Vor dem Club der Unabhängigkeitspartei rief die Menge wiederholt: «Es lebe der König!» Im Laufe des Abends sind 48 Verhaftungen vorgenommen worden, wovon 10 Personen als polizeilich beanstandet in Haft behalten wurden.

Budapest, 15. Februar. Wegen Diebstahls und Gewaltthätigkeit bei den Straßentravallen am 29. v. M. wurden zwanzig Individuen zu einem zweimonatlichen bis anderthalbjährigen Kerker verurtheilt.

Berlin, 15. Februar. Hauptmann Wischmann ist heute um halb 3 Uhr nachmittags nach Ost-Afrika abgereist.

Rom, 15. Februar. Gladstone wurde auf der Reise nach Cannes, als er den hiesigen Bahnhof passierte, von Crispi begrüßt und nahm mit ihm den Thee.

Paris, 15. Februar. Boulanger erließ eine Proclamation an die Wähler des Seine-Departements, in welcher er unter Ausfällen auf das Ministerium und die Kammer den Rücktritt des Cabinets als Erleichterung des öffentlichen Gewissens und als einen Schritt mehr zur Auflösung der Kammer und Einberufung der Constituante bezeichnet.

Paris, 15. Februar. Im Briefkasten des Centralpostamtes in Chartres fand heute eine Dynamitexplosion statt. Drei Personen wurden schwer verwundet. Die Cabinettskrise dauert an.

Brüssel, 15. Februar. Von dem Güterzuge Chalons-Namur löste sich ein Theil der Waggons los und stieß, zurücklaufend, auf einen anderen Zug. Die Waggons und Frachtgüter sind stark beschädigt.

Belgrad, 15. Februar. Der König ist mit dem Kronprinzen, dem Gefolge und den Gesandten von Oesterreich-Ungarn und Deutschland heute mittags aus Nisch hier eingetroffen.

Bukarest, 15. Februar. Die Kammer bestätigte das gestrige Votum, wodurch die Anklagestandversetzung des Cabinets Bratiano verworfen wird.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 12. Februar. Johann Jančič, Arbeiter, 42 J., Exsudatum pleuriticum.

Den 14. Februar. Anna Krajnc, Inwohnerin, 50 J., Hydrops pericardii. — Franz Glinsel, Arbeiter, 34 J., Tuberculose.

Verichtigung. Im Todten-Reporte vom Gestrigen ist bei den am 12. d. M. Verstorbenen Nachstehendes zu berichtigen: 12. Februar. Karl Herman, k. k. penj. Werks-Controfor, 66 Jahre alt, Jakobplatz Nr. 11, Jungentrebs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter im Zimmer. Data for 17. U. Mg., 18. 2 > N., 19 > Ab.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Mit der Zeit können auch chronische Verdauungsbeschwerden in Geschwüre, Magenkrebs etc. übergehen. Man schaffe deshalb beizeiten Hilfe und verlange vertrauensvoll gegen Einbindung von 10 Kreuzern die Schrift «Magen-Darmkatarrh» von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein). (Bei Anfragen erwähne man diese Zeitung.) (3336) 4-2

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der langen Krankheit und beim Ableben meines geliebten Sohnes

Richard

Gymnasialschüler

dann für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse und für die dem theuren Verstorbenen gewidmeten schönen Kranzspenden und endlich den Herren Sängern für den erhabenden Grabgesang sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank.

Laibach am 16. Februar 1889.

Anna Steška,

Bezirksrichters-Witwe.

Danksagung.

Allen denen, welche unsern innigstgeliebten, unvergesslichen dahingeschiedenen Gatten, resp. Vater, Großvater und Schwiegervater, Herrn

Ferdinand Paul Skrem

beim Leichenbegängnisse die letzte Ehre erwiesen, dann für die rührenden Beweise herzlicher Theilnahme sprechen wir unsern herzlichsten, tiefgefühlten Dank aus.

Planina am 15. Februar 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rundmachung

der Sparcasse der Stadt Gottschee.

Der Ausschuss der Sparcasse der Stadt Gottschee hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1889 beschlossen, den Zinsfuß für alle auf Realitäten sichergestellten Darlehen

vom 1. Juli 1889

angefangen bis auf weiteres von 6% auf 5% herabzusetzen.

Die bisher bestandene Verpflichtung, vom Capital jährlich 1% abzuführen, wurde aufgehoben, jedoch bleibt es jedem Schuldner freigestellt, diese Abzahlung auch fernherin zu leisten.

Sparcasse der Stadt Gottschee

am 1. Februar 1889.

(651) 3-1

Die Direction.

Course an der Wiener Börse vom 15. Februar 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Kundmachung.

Wegen der im politischen Bezirke Gurkfeld herrschenden Blattern-Epidemie wird das Abhalten des Jahrmarktes am 25sten Februar 1. J. in Bučka, Gemeinde Bründl, verboten.

Oeffentlicher Dank.

Eine lange Zeit war ich vollständig erblindet, das Schönste, mein Augenlicht, hatte ich verloren und daran fast verzweifelt...

Bartholomäus Žuzel Hausbesitzer.

Täglich frische Faschingskrapfen

bei (5791) 12-8 Rudolf Kirbisch Conditior, Congressplatz.

Auf zu mir!

Habe das grösste, billigste, unter Garantie an Güte im In- und Auslande unübertreffliche Warenlager von allen erdenklichen...

Schlittschuhe

aller Weltsysteme und tausende von Artikeln, die besonders geeignet sind zu Geburts- und Braut-Geschenken, Besten u. s. w.

N. Hoffmann Fabrikant chirurgischer Instrumente, Schlittschuhe, Feinzeug-, Messer- und Waffenschmied

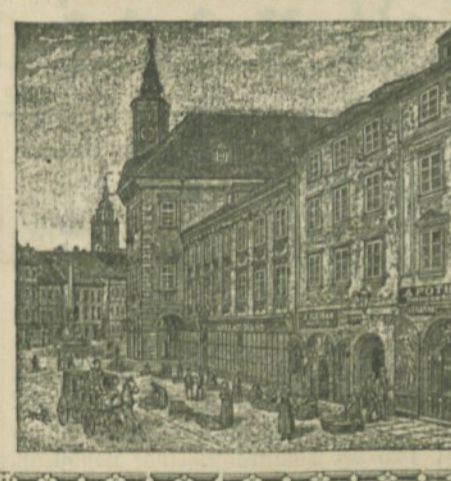
in Laibach, Rathhausplatz Nr. 12. Ausgezeichnet mit Ehrenanerkennungen, Diplomen, Medaillen, Staatsmedaillen etc.

Curatorsbestellung.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Gurkfeld wird hiemit bekannt gegeben, dass der verstorbenen Elisabeth Herbert, geborene Behner, respective deren Rechtsnachfolgern...

Advertisement for 'Feuerfeste Cassen Cassetten' by Felix Blažiček, highlighting fireproof safes and their quality.

Advertisement for 'Oekonom' (Economist) journal, describing its focus on agriculture and economics.



Advertisement for dental products: 'Unübertrefflich für Zähne' and 'I. Salicyl-Mundwasser'.

Mechanische Weberei

sucht einen jungen, repräsentationsfähigen Mann, der bereits für ein bedeutendes Manufacturgeschäft Kärnten, Krain, Steiermark, Istrien und Dalmatien mit Erfolg...

Wohnung

im 1. Stocke, gassenseits gelegen, mit vier Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller sammt Dachkammer und Holzlege ist zu Georgl zu vermieten: Petersstrasse Nr. 32.

Wasserdichte Wagendecken

in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei R. Ranzinger Speditour der k. k. priv. Südbahn Laibach, Wienstrasse Nr. 15.

Herrn G. Piccoli

Apotheker in Laibach. Ihre Magen-Essenzen hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln u. Kopfschmerzen, nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt.

Advertisement for 'BUREAU-FEDERN' (Bureau Pens) by Carl Kuhn & Co., Wien, featuring a fountain pen illustration.

Advertisement for 'Anton Obreza' furniture and interior design services, located at Schellenburggasse 4.